

6. Sonntag im Jk. B - 15.02.2015

Aus dem Buch Levitikus 13,1-2.43ac.44ab.45-46

Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet, liegt Verdacht auf Hautaussatz vor. Man soll ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen. Der Priester soll ihn untersuchen. Stellt er eine Aussatzschwellung fest, die wie Hautaussatz aussieht, so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein. Der Priester muß ihn für unrein erklären. Der Aussätzig, der von diesem Übel betroffen ist, soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungepflegt lassen; er soll den Schnurrbart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Übel besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Aus dem ersten Brief an die Korinther 10,31-11,1

Brüder und Schwestern!

Ob ihr also eßt oder trinkt oder etwas anderes tut: tut alles zur Verherrlichung Gottes! Gebt weder Juden noch Griechen, noch der Kirche Gottes Anlaß zu einem Vorwurf! Auch ich suche allen in allem entgegenzukommen; ich suche nicht meinen Nutzen, sondern den Nutzen aller, damit sie gerettet werden. Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.

Aus dem Evangelium nach Markus 1,40-45

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, daß ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es - werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (meiner Gesetzestreue) sein. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so daß sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Liebe Brüder und Schwestern!

Aus dem Buch Levitikus haben wir heute die Vorschriften bezüglich der Aussätzigten gehört. Und wohl niemand in Israel hätte sich erlaubt, sich über diese Vorschriften hinweg zu sehen. Schließlich war dieses Gebot auch einsichtig genug; denn Israel sollte ja ein reines Volk sein, das Volk Gottes eben.

Deshalb mussten die Aussätzigten, auch noch zur Zeit Jesu, die menschliche Gesellschaft meiden. Die Stadt durften sie überhaupt nicht betreten, und in den übrigen Ortschaften mussten sie getrennt für sich leben. Die Aussätzigten waren den Toten gleichgestellt. Einen Aussätzigten von seinem Aussatz zu befreien, das galt deshalb als ebenso schwer, wie einen Toten zum Leben zu erwecken.

Wie nun das Evangelium berichtet, kommt ein Aussätziger zu Jesus. Auch dieser wurde wegen seiner Krankheit von den Menschen gemieden, er wurde ausgestoßen; und zudem galt er als unrein, d. h., er durfte nicht am Gottesdienst teilnehmen.

Wie aber reagiert nun Jesus auf ihn? Jesus empfindet ganz einfach *Mitleid* mit diesem armen Menschen. Für Jesus ist dieser Mensch - eben als Mensch - viel wichtiger als alle Vorschriften, die ihn umgeben und ausgrenzen. Deshalb handelt Jesus, er geht auf den Kranken zu und berührt ihn. Dabei bricht er das Gesetz, das jeglichen Kontakt mit Aussätzigen verbietet. Durch diese Berührung macht sich Jesus selber, dem Gesetz nach, zum Unreinen. In Wirklichkeit aber geschieht genau das Gegenteil: Durch Jesu Berührung wird der Kranke gesund. Nicht Jesus wird durch den Kranken unrein, sondern der Unreine wird durch Jesu Handeln rein.

Der Aussätzige kommt also zu Jesus und sagt: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen!“. Wie groß muss das Vertrauen dieses Kranken zu Jesus gewesen sein! Aber wie innig muss auch die Verbundenheit Jesu mit Gott sein, wenn er so machtvoll helfen kann! Es ist also deutlich, dass *Gott* mit Jesus am Werk ist.

Mit der Heilung des Aussätzigen ist aber diese Geschichte für den Evangelisten Markus noch nicht zu Ende: Nachdem der Kranke geheilt war, sagte Jesus zu ihm: „Geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis meiner Gesetzestreue sein“. Indem Jesus das sagt, macht er den Geheilten zum Zeugen dafür, dass er (Jesus), trotz seiner Vollmacht, die Vorschriften des Gesetzes nicht auf die leichte Schulter nimmt. Jesus vertritt keine „liberale“ Einstellung zum Gesetz, sondern er *erfüllt* es mit Liebe und Erbarmen.

Aber auch damit ist diese Geschichte noch nicht zu Ende: Jesus schärft dem Geheilten ein, er solle niemandem etwas davon erzählen. Dadurch zeigt Jesus, dass es ihm bei diesem ganz außergewöhnlichen Wunder nicht nur um das zeitliche und körperliche Wohl dieses Menschen geht. Die Leute sollen sich also nicht nur *körperliche* Heilung von Jesus erwarten. Durch diese körperliche Heilung soll also kein falsches Bild von Jesus entstehen. Deshalb soll der Geheilte schweigen.

Dieses Evangelium schließt aber mit einer Bemerkung, die uns als Zuhörer doch etwas nachdenklich machen sollte. Trotz des Schweigegebotes heißt es: „Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf“.

Bedenken wir: Als der Mann noch krank war, wandte er sich an Jesus und sagte: „Wenn du *willst*, kannst du mich rein machen“. Da war ihm also der Wille Jesu wichtig. Und jetzt heißt es: Jesus schärfte ihm ein, er solle nichts davon erzählen“. Auch das wäre der Wille Jesu

gewesen. Der Geheilte aber, er *missachtet* jetzt den Willen Jesu; er tut jetzt, was *er* will. Der Mann, der zuvor *selber* ein Ausgegrenzter war, er macht jetzt *Jesus* zum Ausgegrenzten, er zwingt Jesus ins Abseits; er verbreitet ein falsches Bild von Jesus, sodass dieser sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen kann.

Was uns da berichtet wird, sollte uns also tatsächlich nachdenklich machen. Es kann nämlich folgendes bedeuten. Wenn Gott dir persönlich geholfen hat, so sei dafür dankbar; aber es soll nicht deine erste und größte Sorge sein, es weiter zu sagen; sondern behalte es zuerst für dich und zieh *du* einmal deine persönlichen Konsequenzen daraus. Auch sollst du deine *persönliche* Erfahrung nicht zum Maßstab für *andere* machen wollen; vertraue vielmehr darauf, dass Gott auch andere Wege hat, um Menschen zu heilen und sie an sich zu ziehen. – Wie gesagt: eine Bemerkung, die uns etwas nachdenklich machen soll. Amen.

P. Pius Agreiter OSB